

»Ah«, sagte Großmütterchen Jadwiga. »Da haben wir es.«

Edgar hob den Blick. »Was?«

»Dein Anliegen«, lächelte sie.

Edgar blinzelte und fühlte, wie die Tasse in seinen Fingern heiß und schwer wurde. Zögernd sah er hinab. Sie war wieder randvoll mit dem smaragdgrünen Getränk. »Ich verstehe nicht«, sagte er und schwenkte die Flüssigkeit. Sie schwappte tanzend hin und her.

Großmütterchen Jadwiga sagte nichts, sondern deutete auf die Tasse. Edgar verstand und stürzte den Inhalt hinunter. Ein seltsames Kribbeln überkam ihn. Es erfasste seinen ganzen Körper und ließ die Haut prickeln.

»Du liebst deine Schwester sehr«, sagte Großmütterchen Jadwiga leise.

»Ja.«

»Und du würdest alles für sie tun, nicht wahr?«

Edgar nickte.

»Was wir aus Liebe tun, ist niemals falsch«, sagte die Alte. »Ich kann dir Zeit verschaffen. Dann kannst du nach einer Lösung für dein Problem suchen.«

In der darauffolgenden Stille hörte Edgar das Feuer im Ofen knacken. »Was schlägt Ihr vor?«

Großmütterchen Jadwiga beugte sich vor. »Ich besitze ein Elixier, das die Zeit anhalten kann. Wer es trinkt, altert nicht. Verletzungen und Wunden heilen schneller und man bleibt so jung und stark wie an jenem Tag, an dem man den Trank zum ersten Mal zu sich genommen hat.«

Edgar hob eine Augenbraue. »Ewiges Leben?«

»Nicht ganz«, wandte Großmütterchen Jadwiga ein. »Mein Trank verlängert das Leben – er lässt es nicht ewig währen. Sonst kämen wir wieder mit Gevatter Tod in Konflikt. Der Trank verliert mit den Jahren seine Wirkung, aber wenn man genug davon trinkt und immer

wieder und wieder ...« Ihre Stimme ähnelte einem Echo.

»Und Ihr würdet mir den Trank überlassen?«

»Wenn der Preis stimmt.«

Ein kurzes Schweigen. »Was verlangt Ihr?«

Großmütterchen Jadwiga schwieg. Es war kaum zu ertragen.

»Ihr könnt *alles* von mir haben«, sagte Edgar.

»Nennt Euren Preis.«

Die alte Frau bleckte die Zähne und schenkte ihm ein Lächeln, das schmerzte. »Deine unsterbliche Seele.«

Edgar lachte auf. »Ist das Euer Ernst?«

Großmütterchen Jadwiga gab keine Antwort.

»Und Gevatter Tod?«

»Was kümmern ihn die Entscheidungen der Lebenden? Wenn wir zwei einen bindenden Vertrag aushandeln und mit Blut besiegeln, kann nicht einmal das alte Knochengesicht etwas dagegen sagen. Wir nehmen ihm nichts weg, wir verzögern die Sache nur. Er kommt

schon zu seinem Recht.« Sie zwinkerte. »Das tut er immer.«

Edgar schwieg lange. Sein Blick wanderte hinüber zum geöffneten Fenster, hinter dem ein unbarmherziger Winter lauerte. Er dachte an Helene. Sie befand sich mehrere Kilometer entfernt in ihrem Wagen, der vor den Toren von Smolensk abgestellt war. Obwohl es tiefschwarze Nacht war, würde sie nicht schlafen. Ihre Augen wären weit geöffnet und ausdruckslos wie die einer Eule. Und das würde so weitergehen. Für immer.

»Ihr könnt meine Seele haben«, sagte er. »Wenn meine Aufgabe auf Erden erledigt ist – wenn meine Schwester erlöst ist.«

Großmütterchen Jadwiga atmete auf. »Das ging schneller, als die letzten Male.« Sie erhob sich und wackelte hinüber zum Ofen und ihrem brodelnden Kessel. Sie warf Kräuter und Gewürze in das kochende Wasser und rührte darin herum. Ein herber Geruch verteilte sich

im ganzen Raum.

»Und jetzt?«, fragte Edgar.

Großmütterchen Jadwiga rührte weiter. Ewigkeiten.

Edgar stellte seine Tasse ab und ging zu ihr. Leider passte sich das Inventar nicht *seiner* Größe an, sodass er eine gebückte Haltung vor dem Ofen einnehmen musste. Er starrte auf den Inhalt des Kessels. Da war ein Sud, goldbraun und seidig. Er funkelte und glitzerte geheimnisvoll. »Ist das der Trank?«

»Das ist mein Abendessen, Dummkopf«, sagte Großmütterchen Jadwiga.

»Und der Trank?«

Die alte Frau deutete auf die kleine Tasse, die auf dem Tisch stand. »Das meiste davon hast du bereits getrunken. Zwei Tassen von dem grünen Sud. Das reicht für die ersten zweihundert Jahre. Mehr davon findest du draußen im Schnee. Dort steht ein Karren für dich bereit. Mehr habe ich nicht.«